

Liberalismus heißt politisch Sozialismus. Heute aber ist mit Notwendigkeit der Glaube selbst im Begriff, politisch zu werden. Der Rest ist Logik - die Schlußfolgerung, daß es unsere Sache sei, die Gerechtigkeit Gottes, von der Luther sprach, in unsere politische Welt hinein zu verwandeln.

MARTIN LUTHER AN BÜRGERMEISTER UND RAT DER REICHSTADT REGENSBURG 1534

Text und Erläuterungen eines Luther-Briefes

Von Robert Dollinger

Gnade und friede ynn Christo. Erbarn, fürsichtigen, lieben Herrn.

Es dunkt mich wol selbst frembd genug, daß ich an E. F. zu schreiben mich unterwinde. Es haben aber so vil gute leute mich vermocht, daß ichs nicht habe können lassen. Bitte gar fleißig, wollets mir zu gut halten und gonstiglich vernemen, E. F. sehen und erfahren täglich (wie wir auch leider), wie der bese feind allenthalben seine rotten, widderteuffer (oder wie Christus sagt) falsche propheten und falsche lerer erweckt und vil land und leute ynn iammer und not furet (Gott wollte, wir sind dafür behütet). Ich kann und will auch nicht bitten, daß E. F. solten unsre lere und weise annemen. Aber da bitte ich umb, daß E. F. ein ernst auge darauf wolten haben, daß nicht rottengeister ynn ewr stad wurtzeln, denn es (be-)darf aufsehens warlich und abermals warlich, der teuffel ist zornig und listig vber alle masse, daß keins aufsehens zu vil ist.

Er hat in zwey iaren oder dreyen stedte erschlichen mit rottengeister, der ich sicherer bin gewest, denn ich ewr stad bin. E. F. vleissige der prediger zu bekommen, so das Euangelion oder heilige Schrift mit stille und ruge leren, so werden sie nicht yrren und Gott wird gnade dazu geben. Unser Confession in Augsburg ist gut dazu und so reyn, daß auch unsre feinde sie mußten loben, und kays. May. auff Concilium unverdampt geschoben hat, welches ia ein Zeichen ist, daß sie recht sey. Aber solches schreibe ich, daß E. F. das Euangelion fordern (fördern) bei euch wol können, ob unser und unser Confession und lere als lutherisch namens geschwiegen wurde, sondern aus dem text der schrift den leuten fürgepredigt, daß sie lernen, Es sey Christus und seiner propheten und Apostel selbst lere und unter derselben namen (on aller menschen namen) gerhumet wurde, wie sie sich denn also finden lesst in dem Euangelio und Episteln S. Pauli. Aber ich kann nicht mehr denn daß ich bitte den vater aller gnade und barmhertzigkeit, wolte euch den geyst seiner gnaden geben, ernstlich zu trachten nach dem wort seiner warheit und auch dazu helffen. Zu solchem Gebet bewegt mich die sorge, so mir machen (wie obgesagt) solch ferliche zeit und der grosse zorn des teuffels, da gegen wir alle zu sicher schlafen und etlich bereit verschlafen haben. Gott helf yhnen wieder zurecht. Amen.

Hie mit Gott befohlen, der euch ein selig, fröhlich regiment gebe und erhalte. Amen.
Dinstag nach Petri und Pauli 1534.

E. F. williger Martinus Luther D.

Den erbaren fürsichtigen Herren Burgermeister und Rat der loblichen des Ro. Reichs stad Regensburg, meinen gonstigen Herren und freunden.

(Von späterer Hand:) Martinus Luther Dr. das Evangelion anzunemen und war-
nung vor der widertauffer sect. Dienstag nach Petri und Pauli 1534.

ERLÄUTERUNG DES BRIEFES

Sola scriptura - die Schrift allein! Nur mit dieser Losung konnten die Mißbräuche angegriffen werden, die durch Übung und Tradition in Jahrhunderten sich angehäuft hatten. Gehen die Reformatoren von dieser Grundlage ab, verlieren sie das Fundament unter den Füßen.

Doch da brach unvermutet im eignen Lager wider dies Prinzip eine Revolte aus. Thomas Münzer in Thüringen war zunächst Parteigänger Luthers, dann jedoch geriet er in wilde Geistigkeit. Die Seele muß »gelassen« sein, der tiefsten Ruhe genießen, dann empfängt sie Gesichte und Offenbarungen, die unwiderstehlich mit fortreißen. So erst wird der Mensch gläubig, wird des »innern« Wortes teilhaftig, mit dem er das »äußere« Wort auslegt oder ersetzt; so wird er ein »Auserwählter«.

Solche Offenbarung entzieht sich der Kontrolle und duldet keinen Widerspruch. Die heilige Schrift ist nicht mehr Meister, sondern wird von jeweiligen »Propheten« gemeistert. Wohin das führt, sollte sich bald zeigen. Münzer und seinem Anhang erscheint Luther als »Leisetreter«, als »sanft lebendes Fleisch von Wittenberg«; denn er hat nicht begriffen, daß eine neue Ära der Welt- und Kirchengeschichte anbricht. Es gilt, die Ordnung des Evangeliums ganz durchzuführen und ihm anders als zu Wittenberg Bahn zu brechen. »Die Veränderung der Welt steht vor der Tür.« Das geht nicht ohne Zutun des Schwertes. »Die bösen, faulen Christen soll man ausrotten, wenn es die Fürsten nicht tun wollen, denn die Gottlosen haben kein Recht zu leben.«

Das also gibt der Geist dem Propheten Münzer in Allstedt ein. Und er gibt ihm noch mehr ein. Die Fürsten, diese Tyrannen, die sich die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser und das Gewächs der Erde zu eigen machen und sich dadurch gegen das natürliche Recht vergehen, darf man nicht schonen, sondern »muß sie erwürgen wie die wütenden Hunde«. Wer ihm Widerstand leistet, gilt als Verfolger des Evangeliums und muß niedergetreten werden. Darum predigt Münzer den Mansfelder Bergknappen: »Dran, dran, dran, die Bösewichter sind verzagt wie die Hunde; dran, dran, dran, dieweil das Feuer heiß ist; laßt euer Schwert nicht kalt werden vom Blut!«

Und was soll das Ergebnis eines gewaltsamen Umsturzes sein? »Das Volk«, so lautet die neue Prophezeiung, »wird frei werden und Gott wird allein der Herr darüber sein.« Daß dabei Gleichheit und Gemeinsamkeit des Besitzes das Ziel war, ist kaum zu bezweifeln. Ein Anhänger Münzers sagte in der Haft aus, das Programm

der Allstedter Verschworenen sei gewesen, »daß alle Dinge gemein sein sollten und daß einem jeden nach seiner Notdurft und nach Gelegenheit ausgeteilt wird«. Die Machthaber und Herren, die sich widersetzen, sollten nach einmaliger Mahnung geköpft und gehängt werden. Dann wird sich ein neues Reich, ein wirkliches Gottesreich, anheben, eine wahre Demokratie auf der Grundlage paradiesischer Unschuld. So verkündigte Münzer von der freien Reichsstadt Mühlhausen aus, nachdem er aus Allstedt hatte weichen müssen.

Setzt ein solches Programm sich durch, stürzen Staat und Gesellschaft ein, gerät die Kirche in schwerste Unordnung.

Wie hat Luther zu den Dingen Stellung genommen?

Anfangs wollte er frohgemut im Vertrauen auf die Kraft der Wahrheit von Polizeimaßnahmen nichts wissen, sondern »die Geister auf einander platzen und treffen lassen. Werden etliche indes verführt, wohlan, so geht es nach rechtem Kriegslauf. Wo ein Streit und Schlacht ist, müssen etliche fallen und wund werden.« Dann aber hat er den Abfall der Masse von den anfänglichen guten Grundsätzen, ihre Verführung durch verantwortungslose Volksredner, Grausamkeit und sinnloses Blutvergießen im Bauernkrieg erlebt. Die Erhebung griff so weit, daß Große und Adelige in erstaunlicher Zahl, selbst Reichsfürsten, wie die Bischöfe von Bamberg und Speier ihren Frieden mit den Aufrührern machten. Auch Luthers Kurfürst schreckte vor dem offenen Kampf zurück, weil er die Schuld seines Standes spürte. Der Reformator aber gewann die Einsicht, daß man dem »Pöbel«, dem »Herrn Omnes« Zügel anlegen müsse. »Dem Esel gehört sein Futter, Last und Geißel.« Die Mordbrenner totschiessen wird jetzt ein Dienst am Volk, ja ein Gottesdienst. Indem er alle sentimentalischen Hemmungen beiseite warf, gab er in großartiger Erhabenheit bewußt seine Volkstümlichkeit preis. Er sah klar, daß er damit, einem höheren Gesetz folgend, wider sein eignes Ich anging. »Es ist uns angeboren und steckt tief in uns, daß wir gern sehen, daß uns die Leute günstig sind, wenn sie von uns abfallen, so verdrießt es uns.« Aber man muß »Gunst, Ehre, Beifall und Anhang fahren lassen können«.

Aus solchem Erleben heraus schreibt Luther dem Rat von Regensburg; denn die »Rottengeister, falschen Propheten und falschen Lehrer« sind der Anlaß des Briefes. Er läßt eine Art Entschuldigung vorangehen, daß er überhaupt einen Brief schickt. Das überrascht fast; denn schon elf Jahre vorher hat er das Volk der Donaustadt vor dem Kult der »schönen Maria« gewarnt, der den Herrn Christus in den Schatten stellt (Zeitschrift »Luther« 1961, Nr. 1). Aber nachweisbar seit 1522 besitzt er Freunde in der Stadt, durch die er dann und wann Nachrichten über das Anwachsen der evangelischen Bewegung erhält. So hat er von einer Gefahr gehört, die in einer Zeit des Umbruchs allgemach droht, von »Rotten«. Was in Thüringen geschehen ist, kann auch anderswo ausbrechen. Der Teufel »hat in zwei Jahren oder drei Städte erschlichen mit Rottengeistern, deren ich sicherer bin gewesen, denn ich eurer Stadt bin«, schreibt er freimütig. Sollen noch mehr Greuel und Schandtaten geschehen? Luther warnt, damit nicht wiederum »viel Land und Leute in Jammer und Not« geführt werden.

Nun schließt er »Wiedertäufer« in die Warnung ein. In der Tat haben da und dort »Rottengeister« auch die Erwachsenentaufe geübt. Religiöse Gedanken ver-

schmolzen mit sozialen und politischen Bestrebungen. Sie hielten die Kindertaufe für unnütz, weil es allein auf den Glauben des Täuflings ankomme. Die große Mehrheit der Taufgesinnten aber in der Eidgenossenschaft, in den Niederlanden, in Mitteleuropa wollte von Aufstand nichts wissen. Doch die »stillen Täufer« traten hinter den radikalen in der stürmischen Entwicklung zurück. Stillen im Lande, die anders lehrten, dachte Luther weder Folter noch Scheiterhaufen zu. Sie sollten allein mit dem Wort überwunden werden. Es soll »aus dem Text den Leuten furgepredigt werden«; denn »Ketzer verbrennen ist gegen den Willen des heiligen Geistes, man soll sie mit Schriften und nicht mit Feuer überwinden«. Die Betroffenen selbst aber machten eine sichere Unterscheidung oft schwer.

Das Mandat des »Schirmherrn des heiligsten christlichen Glaubens« aus der kaiserlichen Kanzlei vom Januar 1528 ging in seinen Strafbestimmungen viel weiter. »Alle und jede Wiedertäufer und Wiedergetaufte . . . sollen vom natürlichen Leben zum Tod mit Feuer und Schwert gebracht werden.« In Regensburg wurde wirklich einer nach langem Zögern auf beharrliches Drängen des Baiernherzogs hingerichtet.

Wie Luthers Hinweis auf die Gefahr wohl begründet war, zeigte sich wenige Monate später, als im westfälischen Münster durch Schwärmer das »Königreich Zion« entstand, in dem der Kommunismus mit all seinen Schrecken und Greueln wütete.

Die Stadtväter hörten unter dem Einfluß des Ratskonsulenten Dr. Johann Hiltner Luthers Mahnung nicht vergeblich. Sie waren nicht bloß wachsam gegenüber Fremden und Sonderlingen, sie nahmen sich auch den Rat des Reformators zu Herzen und bemühten sich um rechte evangelische Prediger. Hinter der Unordnung steckt der Teufel. Mit seiner Wirklichkeit hat Luther ganz anders gerechnet als wir heute. Er faßt ihn so tragisch, daß ein moderner Mensch sich wundern mag. Der Satan ist eine bittere Tatsache, die jeden Tag verheerend in unser Dasein eingreift, so daß wir mit unsern guten Vorsätzen eine Niederlage nach der andern erleiden. Er hat gute Zeit, wenn die Christen schlafen. » . . . dagegen wir alle zu sicher schlafen und etliche bereits verschlafen haben.« Wo aber erwachte Christen sich zu einer echten Gemeinde sammeln, da wird er mobil und erweckt falsche Lehrer, Rottengeister, denen es gelingt, junge Einsatzwilligkeit in ungesunde Bahnen zu lenken, so daß manch guter Anfang verdorben wird und am Schluß nicht der Geist, sondern das Fleisch triumphiert.

Der Satan ist am Werk, wo Menschen dem Evangelium widerstreben; er ist »zornig über alle Maße und listig«, verwandelt sich in einen Engel des Lichts und setzt eine fromme Maske auf. »Groß Macht und viel List . . .«

Ende Dezember 1521 brach durch Anhänger des Professors Karlstadt ein Bildersturm in Wittenberg aus. Da wurde gelehrte Bildung verachtet, weil Gottes Geist unmittelbar erleuchte. So verhielten sich aus Zwickau gekommene Schwärmer, Freunde Münzers. Ihretwegen verließ Luther Anfang März 1522 die schützende Wartburg und stellte durch seine Invokavitpredigten die Ruhe wieder her. In der letzten kam er auf den Teufel zu sprechen: Es weiß niemand, was die heimliche Beichte vermag, denn der mit dem Teufel oft fechten und kämpfen muß; ich wäre längst vom Teufel überwunden und erwürgt worden, wenn mich diese Beichte nicht erhalten hätte. Die blinden Rottengeister fahren ohne Rücksicht auf Verluste drauf

los, und der Teufel freut sich. Luther bediente sich der wohlthätigen Einrichtung der Beichte; das verdrießt den Satan, den »allerschädlichsten, heimlichen Feind«.

Luthers Finger mahnt nicht nur, er weist auch auf Hilfe hin. Da ist die Augsbургische Konfession, in feierlicher Reichsversammlung verlesen. Zwar fehlen kritische Bemerkungen über Papsttum, Heiligenverehrung, Gnadenorte, doch weiß Luther, vom Landesvater auf der Coburg in Sicherheit gebracht, sie zu rühmen. »Sie gefällt mir wohl und weiß nichts daran zu bessern noch zu ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann.« Und an einen Freund schreibt er: »Mich freut es sehr bis zu dieser Stunde gelebt zu haben, wo Christus durch seine vielen Bekenner vor einer solchen Versammlung öffentlich gepredigt worden ist durch ein herrliches Bekenntnis.« Vier Jahre nachher ist er erfreut, daß »unsre Konfession auch unsre Feinde mußten loben« und die kaiserliche Majestät sie unverdammt aufs Konzil schob.

Das Bekenntnis von 1530 ist deshalb lobenswert, weil es »Christi und seiner Propheten und Apostel selbst Lehre« bringt. Es enthält die Glaubensüberzeugung, »wie sie sich finden läßt in dem Evangelio und den Episteln S. Pauli«. Bei solcher Übereinstimmung ficht ihn die Meinung von Papst und Bischöfen nicht an.

Christus muß die rechte Stellung in der christlichen Heilslehre erhalten. In den Schmalkaldischen Artikeln heißt es wider Anrufung der Heiligen, daß dies »auch der endchristlichen Mißbräuche einer ist und streitet wider den ersten Hauptartikel und tilgt die Erkenntnis Christi«. Der erste Hauptartikel handelt von der Rechtfertigung allein durch Glauben. »Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was nicht bleiben mag.« Auch die Mission unter den Juden müßte Verheißung haben, wenn man sie zu den ältesten Lehrern der Gottesgemeinde zurückführen könnte: »Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelte und aus der Schrift sie säuberlich unterwies, es sollen ihrer recht viele Christen werden und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten« (1523).

Luthers Schreiben hat auf dem Rathaus und in der Stadt die evangelische Bewegung gestärkt. Acht Jahre später war es so weit, daß die Reichsstadt durch öffentliche Feier des Abendmahles in zweierlei Gestalt sich dem Papst, Kaiser, König, Herzog und Bischof zum Trotz zur Reformation bekannte. Der kurze Brief erscheint deswegen bedeutungsvoll, weil er im Grund das Programm der Reformation enthält: Lehre Christi, seiner Apostel und Propheten - daraus entspringend unsre Konfession - Warnung vor dem Satan und seinen Rottengeistern, die ihren Geist mit dem heiligen Geist verwechseln.

Mit dem Wunsch eines »seligen, fröhlichen Regimentes« schließt der »E(h)rbar, Fürsichtigen williger Martinus Luther D.«.